
Biotope im Garten

Am Beispiel des Bodens hat sich wie von selbst gezeigt: Wir leben mitten im Leben! Der Garten ist vom Boden bis zu den sogenannten Schädlingen Leben. Die Lebewesen leben im Raum, sie zeigen ständig Lebensäußerungen. Sie fressen, bewegen sich, haben Reizwahrnehmungen, reagieren auf Veränderungen in ihrer Umgebung, vermehren sich, benötigen Ruheplätze und Möglichkeiten, ihren Nachwuchs aufzuziehen oder wenigstens geeignete Futterpflanzen, an denen sie ihre Eier ablegen können.

*Räume, in denen solche Lebensprozesse stattfinden,
sind Lebensräume - Biotope.
Der Garten ist ein Biotop.
In dem Garten sind unendlich viele Lebensräume vorhanden.
Sie überschneiden sich oder existieren nebeneinander,
räumlich und zeitlich.
Sie sind immer Elemente eines Ganzen.*

Wir wollen hier den Garten als das wenigstens halbwegs überschaubare Ganze ansehen.

Damit soll aber nicht der Eindruck erweckt werden, der Garten wäre eine Insel. Es sind Unmengen von Einflüssen von außen zu erwarten. Wir sollten auch akzeptieren, dass wir keine Möglichkeit haben, solche Einflüsse draußen zu halten. Der Lebensraum Garten ist so gesehen auch nur ein Teil eines Ganzen.

Trotzdem habe ich die Erfahrung gemacht, dass in einem Garten ein einigermaßen funktionierender, ausgewogener Lebensraum für eine erstaunliche Lebensvielfalt entstehen kann.

Der Garten wird auf diese Weise, auch in unserem Tun und in unserer Betrachtung, zur Insel.

Er ist in jeder Beziehung Lebensraum für Organismengemeinschaften, ist Rückzugsgebiet für verschiedene Tiere und ist auch oft nur Kinderstube. Genauso ist der Garten auch nur Futterstelle.

Warum ist das so?

Der Lebensraum muss stimmen! Nur wenn alle erforderlichen Bedingungen gegeben sind, siedelt ein Lebewesen in dem Lebensraum.

Wann stimmt denn nun alles?

Uns gelingt es normalerweise nicht, diese Frage zu beantworten.

Wir können nur unser möglichstes tun und müssen abwarten. Die Erfolge erkennen wir oft nur an den Lebensäußerungen der Bewohner unseres Gartens.

In meinem Garten stand fast jährlich Rosenkohl. Die damit verbundene Kohlweilingsplage gehörte jedes Mal dazu. Sofort steht die Frage: Was dagegen tun? Ohne

Chemie bleibt nur das mühsame Absammeln. Ein harter Wasserstahl wird auch empfohlen. Das Ergebnis der Dezimierung der Larven ist immer unvollkommen. In dieser Unvollkommenheit der Kohlweislingsbekämpfung lag aber unerwartet der Erfolg.

Wie in jedem Jahr waren Kohlweislinge zu sehen, aber völlig unerwartet kaum Raupenfraß. Kaum waren heranwachsende Raupen zu sehen! Es hatte sich eine Schlupfwespenart eingefunden, die in der jährlich wiederkehrenden Kohlpflanzung eine sichere Futterquelle in Form von Kohlweislingseiern hatte. Auch muss ein sicherer Überwinterungsplatz vorhanden gewesen sein. Mir ist es nicht gelungen, diesen ausfindig zu machen. Auch habe ich nie eine Schlupfwespe gesehen. Viel wichtiger erschien mir, in jedem Jahr einige Rosenkohlpflanzen in ein Beet zu setzen. Den Rest konnte ich der Schlupfwespe überlassen.



Das Beispiel zeigt, dass die Bedingungen stimmen müssen, dass im Garten ein tiefstrukturiertes Lebensraum gegeben sein muss, damit Lebensgemeinschaften dauerhaft bestehen können.

Die Vielfalt der Elemente ist es, die eine Vielfalt der Lebewesen regelrecht anzieht. Dabei sind die Lebewesen wichtige

Elemente. Denn die Lebensgemeinschaften funktionieren nur als Gemeinschaften von Fressern. Wer nichts zum Fressen vorfindet verschwindet aus unserem Garten! Dazu benötigen die Fresser für ihren Tages- und Jahreszyklus noch einige andere Lebensvoraussetzungen. Sind auch die gegeben, dann fühlen sie sich wohl und vermehren sich. Selbstverständlich auch solche Fresser, die uns den Obst- und Gemüseertrag wegfressen.

Aber nur dann, wenn sie aus nun verständlichen Gründen keine Fresser gegen sich haben, die ihre schädigende Überzahl dezimieren.

Nicht zu akzeptierenden Schadfraß an den Kulturpflanzen nun mit radikal wirkender Chemie einzudämmen wäre der größte Fehler. Hier darf nur eine unvollkommene mechanische Methode angewendet werden. Die Restpopulation des "Schädling" muss seinen Gegenspielern erhalten bleiben, damit die Nahrungsgrundlage erhalten bleibt und eine starke Population von Nützlingen im folgenden Jahr vorhanden ist und erfolgreicher wirken kann. So gelingt es, die Vielfalt der einzelnen lebenden Elemente im Biotop zu stärken und zu vergrößern.

Am Beispiel der Schlupfwespe ist sichtbar geworden, dass es oft nicht gelingt bis in alle Einzelheiten die Struktur eines Lebensraumes aufzuklären. Somit kann nicht in jedem Falle für eine bestimmte Art ein idealer Lebensraum geschaffen werden. Uns bleibt oft nur das Experiment und die Nutzung der Erfahrungen anderer Gärtner. Oder es hilft gar nur der Zufall.

Was steht als Erfahrungsschatz zur Verfügung?

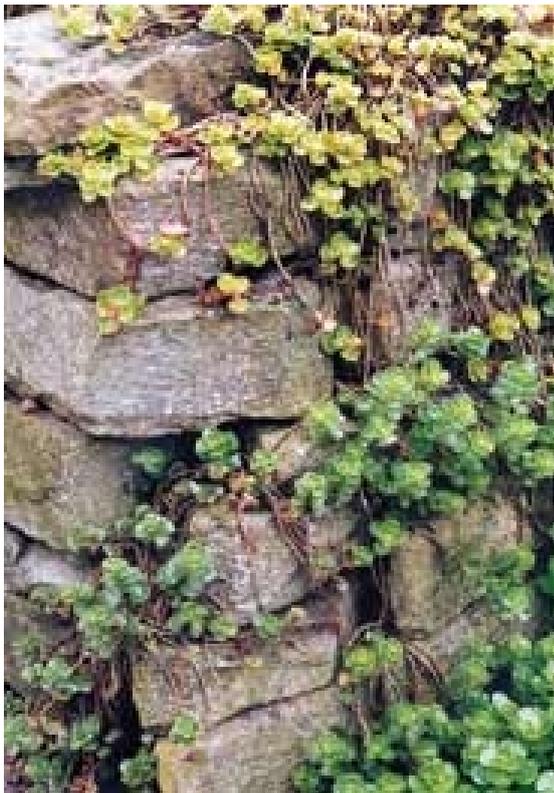
Zuerst muss der Boden in Ordnung sein. Die wichtigsten Positionen sind dort beschrieben worden. Weit schwieriger erscheint der zweckmäßige Aufbau eines stabilen Pflanzenbestandes.

Zuerst müssen wir *alle Pflanzen* im Garten und in der unmittelbaren Umgebung als Bestandteile des Pflanzenbestandes akzeptieren.

Der Bestand ist genauso wichtig wie die Vielfalt der Pflanzenarten. Mit dem Begriff Bestand soll auf die Dauerhaftigkeit der meisten Pflanzen als Elemente des Lebensraumes hingewiesen werden. Jede Veränderung hat auch hier Einfluss auf die Lebensgemeinschaft. Verschwindet eine Pflanzenart, dann verlieren eine oder mehrere Tierarten ihre Nahrungspflanze oder die Möglichkeit im abgestorbenen Stängel zu überwintern. Kommt eine Pflanzenart hinzu, dann erweitert sich sofort das Angebot. Zufällig erscheint das noch fehlende Element, um einen Lebensraum komplett zu machen.

Ein Spezialist wird ein solches Angebot nicht ausschlagen.

Plötzlich und völlig unerwartet treten die befürchteten Fraßschäden an den Kohlpflanzen nicht mehr auf, eine winzige Schlupfwespe hat im Garten einen Lebensraum gefunden.



Neben Boden und Pflanzen sind eine Reihe anderer Biotopenelemente von unschätzbarem Wert.

Wir können sie unter dem Begriff *Baulichkeiten* zusammenfassen. Alles was dem allgemeinen Wortsinn entspricht gehört dazu. Laube, Gewächshaus, Gerätschuppen, Wegebelag, aber auch der Gartenteich, die Vogeltränke, eine Trockenmauer, ein Steinhäufchen, Holzhaufen, der Kompost und anderes.

Auch die Elemente außerhalb des Gartens sind wichtig. Da sind artenreiche Heckenpflanzungen, ein Wegrain, der Nachbargarten mit seinen strukturellen Besonderheiten, der mit Sand oder Schotter befestigte Hauptweg vor dem Garten. Die Aufzählung kann beliebig erweitert werden.

Wesentlich ist, dass wir den Blick für die Kleinigkeiten schärfen.

Wenigstens einen Ausschnitt der angedeuteten Vielfalt zu erfassen, muss unser Ziel sein.

Der Lebensraum Garten setzt sich aus einer großen Anzahl verschiedener Elemente zusammen, die nur in den beschriebenen Wechselbeziehungen zu Elementen des Lebensraumes für eine Lebensgemeinschaft werden. Zwischen solchen Lebensgemeinschaften stellen sich gleichermaßen vielschichtige Beziehungen ein.

Das Ergebnis gärtnerischen Bemühens kann ein engmaschiges Netz von Lebensbeziehungen sein, ein aus zarten Fäden geknüpftes!

Ein gerissener Knoten ist eine das ganze Netz bedrohende Katastrophe.